

Manuskript, 8. Juni 1917, Tinte auf Papier, vierseitig, 21 × 16,5 cm.

Einer der bekanntesten Namen des frühesten Freundeskreises um Brecht ist der Max Hohenesters. Der Sohn eines Schneidermeisters wurde 1897 geboren und wohnte in der Jakoberstraße. Am Augsburger Realgymnasium war Hohenester zunächst eine Klasse über Brecht. Als er im Schuljahr 1910/1911 die Quarta wiederholen musste, wurde er Brechts Klassenkamerad. Bald schon gehörte er zu dessen Freundeskreis, 1913 und 1914 war Hohenester einer der fleißigsten Mitarbeiter der von Brecht und Fritz Gehweyer herausgegebenen Schülerzeitschrift *Die Ernte*. Auf Hohenester geht der Bericht zurück, nach dem Brecht 1919 den damals bekannten Schauspieler Ernst von Possart bei dessen Augsburger Rezitationsabend aufforderte, statt einer „abgeleiterten Ballade“ lieber Brechts *Das Lied vom Geierbaum* vorzutragen. Im vorliegenden Brief ist dieses Gedicht explizit erwähnt.

1914 verließ Hohenester das Realgymnasium mit dem sogenannten „Einjährigen“. Er begann eine Banklehre, meldete sich aber bald freiwillig zum Kriegsdienst. In dieser Situation entstand Brechts Brief. Er ist der umfangreichste Brechts, der aus

dieser Zeit überliefert ist, allerdings ist er Bestandteil einer längeren Korrespondenz mit Hohenester; von August 1915 sind zwei Postkarten Brechts erhalten, die er Hohenester von einer Reise schrieb.

Brecht berichtet im Brief über verschiedene Krankheitssymptome, die ihn plagten, über Caspar Neher, der im Kriegseinsatz war, ihn aber im Fronturlaub stets besuchte, und von einer kleinen Krise, die es offenbar zwischen Brecht und Paula Banholzer gab. Ansonsten aber war der junge Dichter in Augsburg recht alleine, weil so viele seiner Freunde im Krieg waren; nur Georg Pfanzelt, so schreibt er, trifft sich noch mit ihm. Im Vordergrund jedoch stehen Reflexionen über die Dichtung. Brecht paraphrasiert ein eigenes kleineres Prosawerk und berichtet über eigene Leseerlebnisse. Deutlich tritt Hohenesters Interesse an neuen Werken Brechts, die er ihm zusenden will, hervor.

Nach dem Krieg wechselte Max Hohenester den Beruf. Er wurde Journalist und als solcher später einer der angesehensten Repräsentanten der Augsburger katholischen Presse. Er starb 1956.

Lieber Frau Hochener!

Vielen dank für den Brief. Unsere Absichten haben sich
außerordentlich geändert. Ich will aber fast schon wieder
schreiben, weil ich leider Zeit habe. Mit ungefähre 2 Wochen
fahre ich mit einer kleinen Familie im 2. Stock
(eine Acquisition des Jahres 17.) zu mir zurückgefahren
und fast ebenfalls 2 Wochen befähige ich mich ungefähr
18 Wochen das Tage mit einer Art Sanftmütigkeit, die
den vollen Fortschritt mit mir persönlich verbunden. Ja also
ich fahre mit Sanftmütigkeit in meinem persönlichen
und letzte persönlich über den schweren Verlust, der bei mir
alles so ungemein in unvorstellbar ist, vorer man
beurteilt.

Als ich zu befinde mich sehr, der ich fast
am großen Original verlor, mich geradezu jämmerlich
in. Stunden lang mit mir über die Daire Symptom
haben und mancher betrübter Art, wie es bei 2 Wochen
die das Leben durchschauen haben in für so durch ~~Handlung~~
der Lösung, vorer, mich anders für das die
Geistige mit Parole ganz unverständlich in. lächelnd
Als ich für aufgab, ihr gerührt braunt 2 Wochen fällt, lächelnd
den Tagen unverständlich, da stand der Ganztages der

Lieber Max Hohenester!

Vielen Dank für den Brief. Unsere Schreiben haben sich anscheinend gekreuzt. Ich will aber heute schon wieder schreiben, weil ich leider Zeit habe. Seit ungefähr zwei Wochen habe ich mich auf mein sonniges Zimmer im 2. Stock (eine Akquisition des Februar 17) zu mir zurückgezogen und seit ebenfalls zwei Wochen beschäftige ich mich eingehend 18 Stunden des Tags mit einer Art Bauchmuskelerkrankung, die dem Doktor sonderbar und mir schmerzlich vorkommt. Ja, also ich hatte viel Bauchweh in meinem sonnigen Zimmer und lächle schmerzlich über den schwachen Trost, daß bei mir alles so originell und unverstündlich ist, sogar meine Krankheiten.

Ab und zu besuchte mich Neher, der im Feld ein großes Original wurde, auch geradezu genial lächerlich und stundenlang mit mir über die Weiber schimpfte. Dabei fiel manches bedeutende Wort, wie es bei zwei Männern, die das Leben durchschaut haben und, sei es durch Veranlagung oder Bauchweh, verachten, nicht anders sein darf. Die Geschichte mit Paula ging unrühmlich und lächerlich aus. Als ich sie aufgab, ihr zornentbrannt zwei Reden hielt, lächelnd den Segen entschleuderte, da stand der Handelsschüler am XXXX und „ersetzte mich“. Es ist ein sonderbares Gefühl, wenn man sich der Ruinen schämen soll, die einst sehr schön schienen und von denen man nicht wußte, daß sie Trümmer seien, bevor man einen Handelsschüler bewog, die Gepriesenen anzuschauen. Trotzdem habe ich ein nicht allzu schlechtes Geschäft gemacht. Weißt Du meine Geschichte von dem Zulukaffer, der nur magerer wurde, von Tag zu Tag magerer, bis er sich, als das Saufen nicht mehr helfen wollte, der Religion ergeben mußte? Also er ging zum Mediziner und erhielt den Rat, sich einen lebendigen Gott anzuschaffen. War es eine zärtliche Erinnerung an gewisse Jugendeindrücke, kurz, der Mann ging hin und machte das Wildschwein zu seinem Gott. Und man kann ihm nicht vorwerfen, daß er es leicht nahm, oder etwa nicht glaubte. Und so betete er nun das Wildschwein an und träumte von ihm und opferte ihm, das Beste vom Besten, alle letzten Bissen, die er sich qualvoll absparte. Und dennoch wurde er immer dünner. Der Gott blühte und grunzte, er sang vor Wohlbehagen, der Gott wurde immer fetter und der Mann wurde immer dünner. Schließlich faßte ihn der verzweifelte Argwohn, der Gott kann nichts helfen, und das erzürnte ihn dann doch so, daß er heimging und in einer dunklen Nacht zur Regenperiode seinen Gott erschlug und das Schwein auffraß. Aus

Furcht, man könne ihn bei seinem Ritualverbrechen entdecken, fraß er die ganze Nacht und das ganze Schwein. So kam es, daß er am Morgen dick war, dick wie ein Eunuch, dick wie ein Dudelsack, wundervoll dick, göttlich dick. Und wenn der Mann auch im Laufe des Vormittags in einem Busche platzte und eines seligen Todes verstarb, so war es eben doch ein dicker Mann, der da starb, und so kann die Geschichte als ein frommer Beweis gegen die willige Erfindung gewisser ungläubiger Leute angeführt werden, daß der Glaube und nicht der Gott selig mache. Du siehst, daß es bei mir nicht besonders amüsant ist, seit ich ebenso allein geworden bin, wie Du unallein wurdest. – Zwei qualvolle Zustände bei Granatenhagel oder Bauchweh. Der einzige Pfanzelt, Hundepolizeipräsident von Augsburg, stolziert noch mit meiner armen Mutter einsamem Sohn herum in den sommerlichen Herrlichkeiten des Wolfzahn und wir philosophieren über den Tod.

Ich schicke Dir drei Geschichten von Hamsun. Von mir wirst Du die ganze „Sommersinfonie“ bekommen, wenn sie fertig ist, gegen das Versprechen, sie unter allen Umständen zurückgeben zu können. Sonst habe ich nichts, wenn Du das „Lied vom Geierbaum“ kennst. Ich lese nicht sehr viel. Neulich „Coriolan“. Wundervoll! Würde mich freuen, von Dir baldmöglichst etwas zu bekommen. Wenn ich Dir hier mal gelegentlich was tun kann, brauchst Du es nur zu schreiben.

Deine Briefe gebe ich meiner Mama, die sie gern liest, weil sie Sinn für Poesie und Dich hat, nur, wenn der Inhalt es gestattet. Die Karte meiner Mama war ein Akt der Dankbarkeit für Deinen schönen Brief vom blühenden Weidenbaume. Also wenn es eine gibt, ich tue Dir recht gern den Gefallen, wenn ich nur gesundheitlich kann. Damit sei begrüßt und bestens bedankt für die schönen Bilder

von Deinem

Bert Brecht

Augsburg, in der Wolfshöhle, 8. Juni 17
